

Zeitschrift: Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences
Band: 41 (1990)

Artikel: Vom Helmholtz-Augenspiegel zur Funduskamera
Kapitel: Stativaugenspiegel
Autor: Schett, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

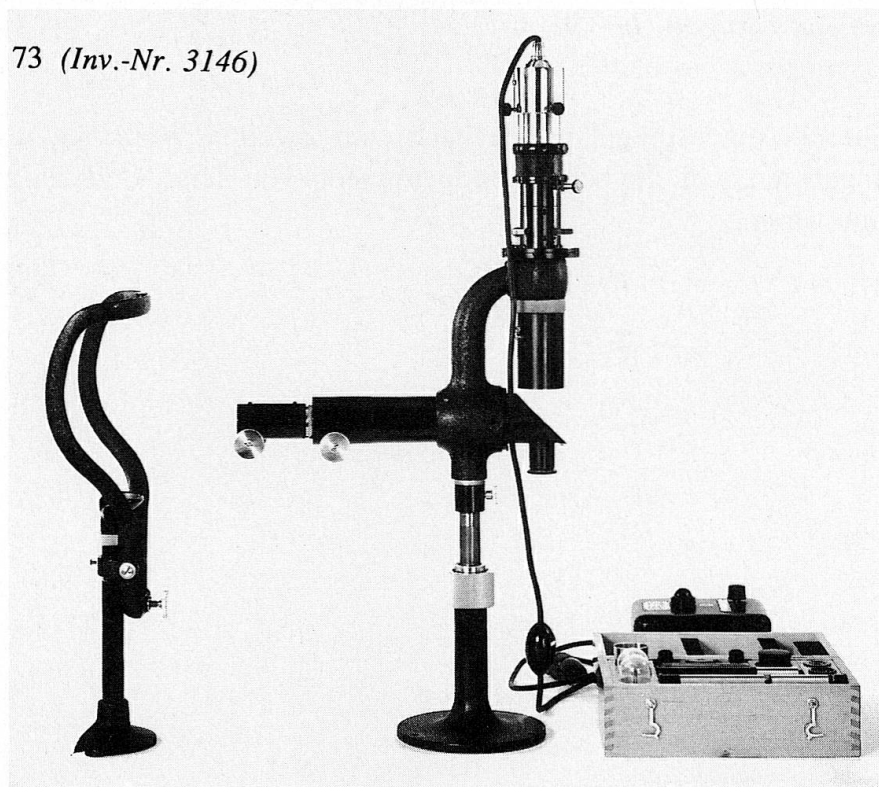
Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

8. Stativaugenspiegel

War in den Anfängen für die Untersuchung im aufrechten Bild eine dauernde Uebung notwendig, um allen gleichzeitig zu erfüllenden Bedingungen gerecht zu werden, so traf dies für die Untersuchung im umgekehrten Bild wegen des Zwischenschaltens der Konvexlinse noch vermehrt zu. Deshalb versuchte man schon bald nach der Erfindung des Augenspiegels, die Beobachtung dadurch zu erleichtern, dass man die einzelnen Teile fest an einem Stativ anbrachte. Das bekannteste derartige Instrument ist wohl der grosse Liebreichsche Augenspiegel. Keines dieser Instrumente hat jedoch Eingang in die Praxis gefunden; weitaus häufiger ist nach wie vor die Untersuchung mit Instrumenten in freier Hand ausgeführt worden. Die hauptsächliche Ursache hiefür ist im Auftreten der Reflexe zu suchen, die sich bei den stabilen Augenspiegeln störender bemerkbar machten¹⁰³.

Stativaugenspiegel nach *Allvar Gullstrand* (1862-1930), ab 1911¹⁰⁴.



73 Stativaugenspiegel für die reflexlose binokulare Untersuchung.

Holzschrank: 20,5x85x40 cm, auf dem Deckel Plakette mit der Aufschrift: "Grosses Ophthalmoskop nach Prof. GULLSTRAND CARL ZEISS JENA Nr. 200". Deckelinnenseite mit Etikette: "W. Koch Optik Zürich". Inhalt: Stativaugenspiegel, signiert: "CARL ZEISS JENA Nr. 460", Höhe ab Tisch 80 cm. 1 Okulareinsatztubus, 1 Transformator mit Regulierwiderstand, 1 Kinn- und Stirnstütze, 1 Schlüssel, 1 Holzschrank 11,5x27x15 cm, enthaltend 5 Okulare, 1 binokulare Fernrohrlupe mit Ansatzstück, 2 Ersatzbirnen, 2 Linsenstäbe, 1 Schutzdeckel. Separat 1 Instrumententisch mit Dreifuss ohne Rollen, 1 Kreuzschlitten. Inv.-Nr. 3146.

74 Stativaugenspiegel für die reflexlose binokulare Untersuchung.

Das Instrument ist signiert: "CARL ZEISS JENA Nr. 161", Höhe ab Tisch 85 cm. Ohne Holzschrank. Dazu 1 Instrumententisch mit Dreifuss auf Rollen, 1 Kinn- und Stirnstütze. Inv.-Nr. 3836.

Das Instrument besteht aus einem vertikal stehenden Beleuchtungsrohr und einem horizontal gelegenen Beobachtungsrohr; die Rohre bilden einen Winkel von 90°. Im Schnittpunkt beider Rohre befindet sich die um 45° geneigte Glaskeilplatte. Unmittelbar davor wird der Kopf des zu Untersuchenden fixiert. Durch ein besonderes Beleuchtungssystem im vertikalen Rohr erreichen die Lichtstrahlen nach der Spiegelung an der Glaskeilplatte die peripheren Teile der Eintrittspupille des untersuchten Auges. Die aus den zentralen Teilen der Pupille heraustretenden Lichtstrahlen gelangen über ein Linsen- und Blenden-system im horizontalen Rohr in das Auge des Untersuchers. Dabei wird die Gullstrandsche Forderung erfüllt, dass kein Teil der Hornhaut und der Linse gleichzeitig im Strahlenraum des Beleuchtungs- und des Beobachtungssystems liegen soll. Die Einstellung (seitlich, vor- und rückwärts) geschieht mit Hilfe des Kreuzschlittens.

Gullstrand, 1862 in Landskrona geboren, widmete sich dem Studium an der Universität Uppsala und legte dort 1884 das Kandidatenexamen der Medizin ab. Nach weiteren Studien an der medizinischen Hochschule in Stockholm erlangte er 1888 die Approbation. 1894 folgte Gullstrand einem Ruf auf den neugeschaffenen Lehrstuhl für Ophthalmologie in Uppsala. Er schuf dort 1903 eine Augenklinik, die er mit beschränkten Mitteln baute und betrieb. Als Arzt war er ein scharfsinniger Diagnostiker, ein vorsichtiger Therapeut und ein sehr guter Chirurg. Gullstrands Leistungen haben schon zu seinen Lebzeiten reiche Anerkennung gefunden; er erhielt 1911 den Nobelpreis für Medizin. 1930 ist er im 68. Lebensjahr gestorben¹⁰⁵.